

FELD UND GARTEN

Als wäre man in der Provence

Bei Montuiri wachsen großflächig Insel-Sträucher, die wie der gezahnte Lavendel wenig Wasser brauchen. Ein Rundgang mit Gartenarchitektin Erika Könn

Von **Barbara Pohle**

Leise wiegt der Wind die zahlreichen Lavendelblüten auf ihren hohen Stielen in zweieinhalb Metern Höhe. Die Sträucher sind die Attraktion für die Besucher, die eilig ihr Auto parken und sich der blau-lila schimmernden Pracht nähern. Man meint sich auf den Felder der Provence.

Der Zeitpunkt für die Besichtigung des rund 15.000 Quadratmeter großen Anwesens bei Montuiri könnte nicht günstiger sein. Hat man die Lavendelsträucher erreicht, beeindruckt nicht nur deren Duft. Dort, wo der das Haus umrundende Garten endet, breitet sich eine Wiese mit den gelben Blüten der Hundskamille aus. Und das rundum. Denn von dem Garten des deutschen Besizershepaars – es will nicht mit Namen genannt werden – ist ein 360-Grad-Rundblick möglich, der die beiden auch vor vier Jahren zum Kauf des Anwesens inspiriert hatte.

Durch den Garten führt die Landschaftsarchitektin Erika Könn aus Binissalem (die MZ berichtete). Der Entwurf dieser Anlage entstammt ihrer Feder. Vor drei Jahren begann sie mit ihrer Arbeit, das Gartenbauunternehmen Alfabia aus Sant Jordi setzte ihre Pläne um und ist für die Instandhaltung verantwortlich. Könn kommt jedoch regelmäßig vorbei und schaut nach dem Rechten.

Auch nach den Lavendelsträuchern, die sich an mehreren Plätzen flächig über viele Quadratmeter ausbreiten. Ausgewählt wurde der einheimische gezahnte Lavendel (*Lavandula dentata* bot., *alhucema rizada* span., *gal-landa* kat.). Zweieinhalb Stauden, so ist zu hören, sind pro Quadratmeter gepflanzt worden. Ihren kompakten Wuchs erreichen sie durch regelmäßiges Stutzen. Trotzdem ist damit zu rechnen, dass einige der Stauden, weil sie veraltern, vier bis fünf Jahre nach dem Anpflanzen ausgetauscht werden müssen.

Im Garten bei Montuiri wurden neben Lavendel vorwiegend einheimische Pflanzen eingesetzt. Denn der Brunnen hat nur in den Wintermonaten genügend Wasser für die Bewässerungsanlage, die – für Besucher unsichtbar – unter den Pflanzen verborgen ist. Im Sommer liefern Tanklaster das kostbare Nass. Wasser sparen ist also angesagt. Deshalb wächst neben dem Lavendel eine stattliche Anzahl von Gamander-Sträuchern



■ Seltener Anblick auf der Insel: großflächige Lavendelfelder. FOTOS: NELE BENDGENS



■ Gräserbeet bei der Natursteinmauer, Zistrosenhecke und ein Olivenbaum inmitten von Bodendeckern.



■ Kieswege sind angenehm zum Gehen und schützen vor Unkraut.

(*Teucrium fruticans* bot., *olivilla* span., *teucris blau* kat.), der für seine Resistenz gegen Trockenheit bekannt ist. Ihm bekommt die Kugelform, zu der er regelmäßig gestutzt wird. Diese runden Formen ergeben – gemeinsam mit den anderen Sträuchern – eine wellenförmige ornamentale Gestaltung. Die winzigen violetten Blüten des Teucrums sind dabei eher unscheinbar.

Etwas niedriger und flächiger wächst die kriechende Zuchtform des einheimischen Rosmarins

(*Rosmarinus officinalis Prostratus* bot., *romero* span., *romani* kat.). Auch er wurde wegen seiner Wassergenügsamkeit ausgewählt, zusätzlich hat er eine weitere Aufgabe: „Seine Wurzeln halten die Erde fest und geben dem Hang Halt“, sagt Könn. Denn das ebene Areal um das Haus wurde beim Bau vergrößert und zur Wiese hin mit Erde aufgeschüttet. Alle Rosmarinflächen werden einmal im Jahr mit der elektrischen Schere „geschoren“ und geformt.

Mit etwas Abstand wachsen neben den beschriebenen Sträuchern

weitere Arten aus der Inselmacchia und bilden eine großzügig verlaufende Hecke: die zur Zeit üppig blühende Weißliche Zistrose (*Cistus albidus* bot., *jaguarzo blanco* span., *estepa blanca* kat.) und der Mastixstrauch (*Pistacia lentiscus* bot., *lentisco* span., *mata* kat.).

Zwischendrin bringen große Flächen mit ockerfarbigem Kies Ruhe in die Gestaltung. „Für mit Kies belegte Flächen benötigt man keine behördliche Genehmigung“, sagt die Gartenarchitektin. Auf ihnen geht es sich bequem, die darunter verlegte Folie schützt gleichzeitig vor Unkraut. Doch nicht vollständig. Gelegentlich spitzen jetzt die Blätter des Löwenzahns durch das Kies. Ganz ohne jäten geht es also nicht.

Weil man Wasser nicht an Rasenflächen verschwenden wollte, ist das Grün zwischen Haus und Pool recht klein ausgefallen. Doch ganz wollte man nicht auf den Rasen verzichten. Denn er bringt Ruhe und frische Kühle in den Garten und wird zum Federballspiel genutzt.

Rechter Hand von der Rasenfläche befindet sich ein Beet mit

Gräsern. Hier wächst zum Beispiel das Lampenputzergras (*Pennisetum alopecuroides* bot., *sericura* span.). Es wird im Herbst stark zurückgeschnitten und ist derzeit klein, buschig und kuschlig.

Etwas niedriger wächst das Federgras (*Stipa tenuissima*). Gräser bieten vor allem im Herbst und Winter Farbenpracht, sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, weil einige von ihnen, wie beispielsweise das Pampasgras, zu den invasiven Inselepflanzen zählen.

Von der Rasenfläche aus gehen die Besucher ein paar Stufen abwärts. Von hier aus ist jetzt gut zu sehen, wie der Rosmarin den Hang überzieht. Er wuchert lückenlos von unten nach oben. Am Fuße des Hanges blüht ganzjährig der ein Meter hohe dankbare Strandflieder (*Limonium tenuissimum*). Er zeigt sich das Jahr über immer wieder in Violett, braucht wenig Wasser und soll nach und nach die darunter liegende Zisterne verdecken.

Doch zurück zum Anfang. Der Parkplatz liegt etwas unterhalb des Hauses. Palmen säumen die Auffahrt zum Haus, sie werden regelmäßig gegen den Palmrüssler behandelt. Weiter oben wächst ein Olivenbaum mit knorrigem Stamm inmitten eines Bodendeckers (*Myoporum parviflorum*).

Heute wird die Gartenarchitektin mit den Besitzern besprechen, welche der Pflanzen diesen Sommer kein Wasser mehr benötigen. „Man muss den Garten erziehen“, sagt sie. Das Wasser wird also schrittweise abgeschaltet, damit sich die Pflanzen daran gewöhnen, ohne Gießwasser zu leben. Drei Jahre hatten sie reichlich Feuchtigkeit zum Anwachsen. In Zukunft müssen viele von ihnen ohne auskommen.